



merics

Mercator Institute for China Studies

Kann China die globale Klimapolitik anführen?

Von Sebastian Heilmann

(Dieser Artikel erschien in leicht veränderter Fassung am 15. Januar 2017 in der Rubrik „Der Sonntagsökonom“ der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.)

Angesichts des apokalyptischen Smogs, der um die Jahreswende Peking verdüsterte, erscheint der Gedanke, dass China in der nahen Zukunft eine Führungsrolle in der globalen Klima- und Energiepolitik einnehmen könnte, ziemlich grotesk. Dennoch spricht mittel- und langfristig vieles dafür, dass China auf zukunftsträchtigen Feldern der Energie-, Antriebs- und Umwelttechnologien an den USA und Europa vorbeiziehen und damit auch bei der Reduzierung von Kohlenstoff-Emissionen vorbildlich werden kann. China betreibt seine Industrie- und Technologiepolitik mit langem Atem. Das könnte sich als entscheidender Wettbewerbsvorteil gegenüber Ländern erweisen, deren Klimastrategien derzeit entweder auf eine Totalrevision (USA) oder fortschreitende Lähmung (Europa) zulaufen.

Gesellschaften und Regierungen, welche die 2015 in Paris vereinbarten globalen Klimaziele konsequent umsetzen wollen, müssen im Konflikt mit bestehenden Industrie- und Energiestrukturen Maßnahmen durchsetzen, deren positive Effekte auf Klima und Umwelt nur allmählich spürbar werden. Aus ökonomischer Sicht ein bekanntes Dilemma: Die Kosten von Klimawandel und Umweltverschmutzung manifestieren sich nur langsam und sind diffus verteilt. Die Kosten eines Niedergangs bestehender Industrie- und Energiestrukturen – und damit verbundene Folgen etwa für den Arbeitsmarkt – können indes unmittelbar politisch destabilisierend wirken.

In den USA richtet sich die Politik des neuen Präsidenten auf die nationale Reindustrialisierung in Verbindung mit einer Förderung von fossilen Energien und einer Revision der unter Obama betriebenen Klimapolitik. Die EU hat die einstige Führungsrolle beim Klimaschutz aufgrund akuter wirtschaftlicher Schwierigkeiten und politischer Lähmung verloren. China hingegen will sich in der Klimapolitik als „verantwortungsvolle Großmacht“ profilieren und kündigte Ende 2016 auf der Klimakonferenz in Marrakesch selbstbewusst an, auch künftig eine aktive Rolle in globalen Klimafragen wahrzunehmen. In Paris hatte China erstmals internationale Zielvorgaben für den CO₂-Ausstoß akzeptiert.

Zwar hat Peking Zweifel an der Verlässlichkeit seiner Kohlestatistiken und Emissionsdaten bislang nicht ausgeräumt. Externe Prüfungen, ob die gesteckten Klima- und Umweltziele auch tatsächlich umgesetzt werden, lehnt die chinesische Führung ab. Doch im Unterschied zur neuen US-Administration akzeptiert Peking die wissenschaftliche Evidenz zum anthropogenen Klimawandel. Eindringliche Warnungen wie die des Forschers Shuai Chen von der Peking-Universität nimmt Chinas politische Führung sehr ernst. Dieser hatte jüngst prognostiziert, der Klimawandel könne die Mais- und Sojabohnen-Produktion in China bis zum Jahr 2100 um bis zu 19 Prozent reduzieren. Für die Versorgung der riesigen Bevölkerung hätte eine so drastische Verringerung der Nahrungsmittelproduktion einschneidende Folgen.

DER SONNTAGSÖKONOM



Kann China die globale Klimapolitik anführen? Angesichts des apokalyptischen Smogs, der um die Jahreswende Peking verdüsterte, erscheint der Gedanke, dass China in der nahen Zukunft eine Führungsrolle in der globalen Klima- und Energiepolitik einnehmen könnte, ziemlich grotesk. Dennoch spricht vieles dafür, dass China auf zukunftsträchtigen Feldern der Energie-, Antriebs- und Umwelttechnologien an den USA und Europa vorbeiziehen und damit auch bei der Reduzierung von Kohlenstoff-Emissionen vorbildlich werden kann. China betreibt seine Industrie- und Technologiepolitik mit langem Atem. Das könnte sich als entscheidender Wettbewerbsvorteil gegenüber Ländern erweisen, deren Klimastrategien derzeit entweder auf eine Totalrevision (USA) oder fortschreitende Lähmung (Europa) zulaufen.

Ausgerechnet China will den Kampf gegen den globalen Klimawandel anführen. Von Sebastian Heilmann

Die Regierungen von Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und anderen europäischen Ländern haben sich verpflichtet, ihren CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2050 um 80 bis 95 Prozent zu reduzieren. In China hingegen ist die CO₂-Produktion in den letzten Jahren um 40 Prozent gestiegen. Die chinesische Führung hat sich verpflichtet, ihren CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2030 um 60 Prozent zu reduzieren. Das ist ein enormes Ziel, das nur durch massive Investitionen in erneuerbare Energien und Energieeffizienz erreicht werden kann. China hat in den letzten Jahren massive Investitionen in erneuerbare Energien getätigt. Die chinesische Regierung hat sich verpflichtet, ihren CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2030 um 60 Prozent zu reduzieren. Das ist ein enormes Ziel, das nur durch massive Investitionen in erneuerbare Energien und Energieeffizienz erreicht werden kann. China hat in den letzten Jahren massive Investitionen in erneuerbare Energien getätigt.

Peking verbindet seine Klimapolitik mit nationalen strategischen, ökonomischen und technologischen Interessen und hat sich zum Ausbau einer neuen Energie- und Umweltwirtschaft bekannt. Seit 2013 betreibt die Regierung sieben regionale Pilotprogramme zum Emissionsrechtehandel. Eine vor etwa zehn Jahren eingeleitete, ausgeklügelte Industriepolitik soll das Land in Energie- und Umwelttechnologie weltweit an die Spitze bringen. Die Resultate sind beeindruckend. In China stehen die bei weitem meisten Windkraftanlagen. 2015 hat China Deutschland als Spitzenreiter bei der Gesamtinstallation von Photovoltaik-Anlagen überholt. Bis 2020 sollen fünf Millionen Elektroautos auf Chinas Straßen fahren. Automobilproduzenten müssen sich voraussichtlich von 2018 an Elektromobilitätsquoten unterwerfen. Die Elektromobilität bietet für China zugleich eine einzigartige Gelegenheit, die verfestigte Marktdominanz ausländischer Autokonzerne zu brechen.

Mit dem Ziel, den Kohleverbrauch zu reduzieren, hat China allerdings zu kämpfen: Dieser sank zwar 2014 und 2015 unter anderem wegen des wirtschaftlichen Strukturwandels hin zu mehr Dienstleistungen. Weil aber die Regierung aus Sorge um Wachstum und Beschäftigung Schwer- und Kohleindustrien mit Subventionen versorgte, schnellte der Ausstoß von Kohlekraftwerken zuletzt wieder in die Höhe. Die dramatische Zunahme des Smogs in Nordostchina im Winter 2016 ist wesentlich auf diese Entwicklung zurückzuführen. Chinas Versuch einer Kehrtwende zu mehr Umweltschutz – weg vom maoistischen „Krieg gegen die Natur“ (Judith Shapiro) – bleibt ein äußerst schwieriges Unterfangen.

Auch wenn sie gegenwärtig noch nicht von den alten Strukturen loskommt, denkt Chinas Regierung definitiv weiter als die Trump-Administration. China praktiziert eine Strategie des „Zweiten Gleises“, indem es die Abkehr von traditionellen Energiequellen mit langem Atem fördert. Schon 1979 hatte ein ähnliches Vorgehen zu den spektakulären Erfolgen bei der Ablösung der sozialistischen Planwirtschaft beigetragen: Neue, schnell wachsende Wirtschaftsstrukturen wurden gefördert. Die alten Strukturen wurden nur zögerlich reformiert, verloren aber im Zuge des Wandels beständig an Bedeutung. Bleibt China politisch stabil, könnte mit dieser Strategie auch das Herauswachsen aus der fossilen Energiewirtschaft gelingen.

Trotz aller Fortschritte: Eine internationale Führungsmacht, die den globalen Kampf gegen den Klimawandel anführen könnte, ist China heute noch nicht. Ob der Schritt dorthin gelingt, hängt auch davon ab, ob die chinesische Führung Kurs halten kann. Ohne planmäßiges, langfristiges Regierungshandeln und staatliche Förderung würden sich auch in China klimafreundliche Technologien nicht flächendeckend verbreiten, gibt die Energie- und Umweltexpertin Kelly Gallagher von der Tufts University in den USA zu bedenken.

Wenn die Vereinigten Staaten als Führungsmacht für die globale Klimapolitik ausfallen und das gemeinsame europäische Engagement auf diesem Feld weiter erlahmt, werden die Hoffnungen für eine wirkungsvollere Klimapolitik auf China ruhen. Sollte China trotz aller aktueller Stabilitätsrisiken in den kommenden zehn Jahren seine planvolle Industrie-, Energie- und Umweltpolitik in großen Teilen umsetzen können, wird es die USA und Europa auf dem Feld der alternativen Energiewirtschaft überflügeln. Einen entscheidenden Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels kann China durch ökonomische Skaleneffekte leisten: Wenn sich in China klimafreundliche Technologien auf breiter Front durchsetzen, werden deren Preise auf ein Niveau sinken, das sie für den weltweiten Einsatz erschwinglich und unwiderstehlich macht.

Sebastian Heilmann

Der Autor ist Direktor des Mercator Instituts für China-Studien (MERICS) in Berlin und Professor für Politik und Wirtschaft Chinas an der Universität Trier.

Literatur

Shuai Chen, Xiaoguang Chen, Jintao Xu: "Impacts of climate change on agriculture: Evidence from China". *Journal of Environmental Economics and Management*, Vol. 75, 105-124, 2016.

Kelly Gallagher, *The Globalization of Clean Energy Technology: Lessons from China*. MIT Press, 2014.